

# M e r s e b u r g e r C o r r e s p o n d e n t .

Er erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Abonnementspreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herrenträger,  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 265.

Sonntag den 10. November.

1901.

## Das „mittelbare“ Interesse der Viehzüchter an erhöhten Getreidezöllen.

\*\* Die Handelskammer für das Herzogthum Oldenburg hat sich veranlaßt gesehen, dem oldenburgischen Staatsministerium eine Denkschrift, betr. Schädigung der Viehzucht treibenden Landwirtschaft durch erhöhte Getreidezölle vorzulegen, die deshalb besondere Beachtung verdient, weil sie unter Berücksichtigung auf die oldenburgischen Verhältnisse in überaus glücklicher Weise die agrarische Behauptung von der Interessensolidarität zwischen Viehzüchtern und Getreideproduzenten widerlegt. Das berufene Vertretungsorgan der oldenburgischen Landwirtschaft, die oldenburgische Landwirtschaftskammer, hat die Erhöhung aller Getreidezölle dringlich befohlen zu dürfen geglaubt, im Widerspruch mit dem von ihm vertretenen Erwerbsstande der hauptsächlich Viehzucht treibenden oldenburgischen Landwirtschaft, die in der Erhöhung der Zölle auf Futtermittel eine Schädigung ihrer Interessen sieht und sich deshalb nach Kräften dagegen wehrt. So ereignet sich in Oldenburg das eigenartige Schauspiel, daß eine Handelskammer zur Vertretung landwirtschaftlicher Interessen auftritt, weil die berufene Vertretung versagt und den Interessengegensatz zwischen der Viehzucht und bäuerlichen Landwirtschaft und dem auf Getreideproduktion angewiesenen Großgrundbesitz nicht anerkennen will. Die Berechtigung, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, leiht die Handelskammer aus der Bedeutung ab, welche die Erhaltung und Hebung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung für alle übrigen Erwerbszweige ungeteilt behält. Der wirtschaftspolitische Ausschuss der oldenburgischen Landwirtschaftskammer hatte zugeben müssen, daß die Erhöhung der Getreidezölle, insbesondere des Gerstenzölles, der oldenburgischen Landwirtschaft unmittelbar nachteilig, sondern ihr sogar recht erheblich schade; er hat aber ein mittelbares Interesse konstatirt, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, in dem die Erhaltung und Hebung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung für alle übrigen Erwerbszweige ungeteilt behält. Der wirtschaftspolitische Ausschuss der oldenburgischen Landwirtschaftskammer hatte zugeben müssen, daß die Erhöhung der Getreidezölle, insbesondere des Gerstenzölles, der oldenburgischen Landwirtschaft unmittelbar nachteilig, sondern ihr sogar recht erheblich schade; er hat aber ein mittelbares Interesse konstatirt, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, in dem die Erhaltung und Hebung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung für alle übrigen Erwerbszweige ungeteilt behält. Der wirtschaftspolitische Ausschuss der oldenburgischen Landwirtschaftskammer hatte zugeben müssen, daß die Erhöhung der Getreidezölle, insbesondere des Gerstenzölles, der oldenburgischen Landwirtschaft unmittelbar nachteilig, sondern ihr sogar recht erheblich schade; er hat aber ein mittelbares Interesse konstatirt, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, in dem die Erhaltung und Hebung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung für alle übrigen Erwerbszweige ungeteilt behält.

Concurrenz zu fürchten brauche. In gleich überzeugender Weise wird die zweite Begründung widerlegt, mit der die Landwirtschaftskammer ein mittelbares Interesse der oldenburgischen Viehzüchter an einer Erhöhung der Getreidezölle nachweisen zu können glaubt. Kunden der oldenburgischen Viehzüchter seien in erster Linie nicht die Getreide bauenden, sondern die Viehzucht treibenden Landwirthe des übrigen Deutschlands, die aus Oldenburg erkaufliches Getreide und Kugeln zur Verbesserung ihres Viehweidens bezögen. Deren Kaufkraft müsse geschätzt werden, wenn man die oldenburgische Viehzucht fördern wolle, dazu aber sei Verbesserung nothwendiger Futtermittel durch Erhöhung der Getreidezölle sicher das ungeeignetste Mittel. Die eingehenden und sachlichen Ausführungen gipfeln in dem Schlußsatz: Die Erhöhung der Getreidezölle liegt nur im Interesse einer kleinen Gruppe von Großgrundbesitzern, denen zu Liebe der deutsche Bauer keine Veranlassung hat, irgend welche Opfer zu bringen, am allerwenigsten aber der oldenburgische Landwirth.

## Zum französisch-türkischen Conflict.

Die Beilegung des türkisch-französischen Konflikts sieht alsbald zu erwarten. Nachdem Admiral Caillard die Zollämter der Insel Lesbos besetzt hat, scheint nunmehr auch der Sultan den Ernst der Lage erfasst zu haben. Am Mittwoch sandte der Minister des Aeußeren, Tschif Pascha, eine Note an die französische Botschaft west einer Anzahl monatlicher Trainen auf die Zollverwaltung; dieselben sind auf die französische Botschaft ausgestellt und beginnen vom 1. Dezember. Der Betrag jeder Anweisung ist 25 000 türkische Pfund und das Ganze entspricht den gesammelten für Voranda gethene Forderungen. Ferner beabsichtigt Tschif Pascha den Botschaftsrath Pascha, daß der kaiserliche Botschafter, der den schiedlichen Patriarchen anerkennt, bereits erlassen sei, und daß die Anerkennung der anderen französischen Forderungen, die in der am Sonntag übergebenen Note gestellt wurden, auf gutem Wege sei.

Die Porte soll nach einer Konstantinopeler „Neuer“ Meldung vom Donnerstag in einer dem französischen Botschaftsrath Pascha am Mittwoch zugehenden Note die Genehmigung zum Wiederaufbau, beziehungsweise der Wiederinstandsetzung von Kirchen, Klöstern und anderen Anstalten, im Ganzen in der Zahl von 16, in den verschiedenen Bezirken ertheilt haben.

An die Mächte ist, wie die „Köln Ztg.“ bekämpft, ein Rundschreiben versandt worden, in dem entsprechend den Erklärungen, die Minister Delcassé in der Kammer gegeben hat, die Absichten Frankreichs dargelegt werden. Die französischen Botschafter haben im Auftrage ihrer Regierung diese Note überall mündlich vertreten. Aus den aus London und Wien eingelaufenen Antworten ergibt sich, daß die Note gut aufgenommen worden ist. Aus Washington wird gemeldet, Staatssecretär Hay habe erklärt, die Regierung der Vereinigten Staaten erachte das Vorgehen Frankreichs als durchaus gerechtfertigt. Man könne es nur gutheißen, da man sonst Gefahr laufe, sich der Türkei gegenüber selbst die Hände zu binden. In Berlin hat der französische Botschafter Marquis de Noailles am Donnerstag über die französische Flotten-Expedition Erklärungen abgegeben, die darin gipfeln, daß Frankreich durchaus nicht die Absicht habe, Gebietsveränderungen vorzunehmen, sondern daß die Entsendung der Flotte nach Mytilene nur deshalb erfolgt sei, um Völkern und die Zahl der viehweidenden Forderungen und Sicherheit gegen etwaige türkische Verschleppungen zu erhalten.

Das englische Cabinet hat nach Londoner Berichten das „Marin“ der Porte, welche unter Hinweis auf den Vertrag von 1878 die Intervention Englands angerufen hat, geant-

wortet, England könne nicht interveniren, da der gegenwärtige Conflict von der Türkei hervorgerufen worden sei. Sollte Frankreich jedoch weiter gehen und auf andere türkische Besitzungen Hand legen, dann wäre England bereit, der Porte seine guten Dienste bei der französischen Regierung anzubieten.

Rußland und Frankreich haben, wie nach einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ verlautet, unter sich die Grundbedingungen für ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der vom Sultan im Berliner Vertrage zugesicherten Reformen für Armenien und die europäischen Provinzen festgesetzt, sie würden den übrigen Signatarmächten die Aufforderung zugehen lassen, sich ihren gemeinsamen Schritten anzuschließen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef hat nach dem „N. Wiener Tagblatt“ den Prinzen Georg von Griechenland zu der auf Kreta herrschenden Ruhe und Ordnung beglückwünscht. — Das Beispiel der italienischen Studenten hat auf ihre slowenischen Kommilitonen anhaltend gewirkt. Circa 300 slowenische Studenten veranfaßten an der Wiener Universität eine Kundgebung zu Gunsten der Bekämpfung einer slowenischen Universität in Laibach. Die Slowenen wurden von deutsch-nationalen Studenten aus der Aula hinausgedrängt. Der Rektor verweigerte ihnen die Bewilligung eines Saales zur Abhaltung einer Versammlung. — In Innsbruck veranfaßten am Freitag italienische Studenten und Arbeiter mittags vor dem Gebäude der Statthalterei abermals eine Kundgebung. Die Polizei vertrieb die Manifestanten, die mit Steinen pöbeln, mit blanker Waffe. Es wurden zehn Verhaftungen vorgenommen.

**Frankreich.** Zur französischen Arbeiterbewegung meldet Wolffs Bureau am Freitag aus Paris, der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes habe mehreren Blättern zufolge seinen Beschluß über den Gesamtaustritt bis zum 25. November vertagt; erst dann werde er die Dredge zum Einstellen der Arbeit ausgeben. Das „Reit Journal“ meldet, daß sich unter den Arbeitern im Brester Kriegsbereich eine Ausstandsbewegung geltend mache, welche sich auf die anderen Kriegsbereiche auszudehnen drohe. Die Marinebehörde sehe die Situation für ernst an. — Die französische Budgetcommission beschloß am Donnerstag, die Anleihe zur Deckung der Kosten der China-Expedition auf 200 Mill. Frs. in 3proz. unfluctuärer Rente festzusetzen und den Betrag für die von Privatpersonen geforderten Entschädigungen nicht in die Anleihe einzubegreifen. Dieser Beschluß hat eine antikerale Spitze. Die verweigerten 65 Millionen waren für die Missionen bestimmt, diese sollen nun nicht baar abgezahlt, sondern auf die 39 jährlichen Zahlungen Chinas verwiesen werden.

**Ostasien.** Die Leiche Li-Hung-Tschang ist in den Sarg aus Teakholz gelegt worden, welchen derselbe seiner Zeit auf seiner Reise um die Welt mitgenommen hatte. Sonntag wird die feierliche Aufbahrung der Leiche stattfinden und werden die chinesischen Beamten vor der Leiche bestreiten. Ein besonderer Tag wird festgesetzt werden, an welchem die fremden Gesandten zugelassen werden sollen. Die Beerdigung wird in dem kleinen Dorfe stattfinden, wo Li-Hung-Tschang geboren ist. Der Tag der Beerdigung ist noch nicht bestimmt. Die Nachricht von dem Ableben Li-Hung-Tschangs wurde durch Hufe telegraphisch übermittelt. Man erwartet das Eintreffen eines Schiffes, durch welches Li-Hung-Tschang noch nach seinem Tode gewisse Ehrenmittel zuerkannt werden. Wahrscheinlich wird er zum Marquis ernannt und dieser Titel auch von seinem ältesten Sohne weiter geführt werden. Die fremden Gesandten empfangen die Todesanzeige und beantworten sie durch Beileidschreiben. — Ueber japanische Erfolge in Korea meldet man der „Times“ von

Ende October aus Tokio. Korea überwiegt an Japan ein Gebiet Landes von 650 Acres bei Chajopo in der Nähe von Masampo zu einer besonderen Niederlassung, welches von Japan verkaufte werden wird. Dieser Landstrich war früher von einem russischen Kriegsschiff vermisst und abgetest worden. — Das Verbot Koreas gegen die Getreideausfuhr wurde mit Rücksicht auf die Vorstellungen Japans zurückgezogen.

### Aus Südafrika.

Selbst der winzigste englische Erfolg in Südafrika erscheint dem Bureau Neuter wichtig genug, um alsbald dem Kabel Arbeit zu geben. Das Neuterische Bureau meldet z. B. vom 6. d. M. aus Kapstadt: Drei Colonnen führten gestern Abend und heute früh einen Marsch von 18 Meilen aus und griffen die am Niespruit stehenden Buren an; Feldkornet Kroop und fünf andere wurden gefangen genommen. In Winberg ergaben sich zwei Buren. — Alle Achtung.

Die gefammten englischen Verluste im Burenkrieg betragen nach einer solchen veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung des englischen Kriegsministeriums bisher 78016 Mann. Davon sind im Gefecht getödtet, an ihren Wunden oder in der Gefangenenschaft gestorben 261 Offiziere und 10425 Mann. Wenn man die 16 Offiziere und 459 Mann, welche aus anderen Ursachen ihren Tod gefunden haben, hinzurechnet, so kommt man zu dem Ergebnis, daß bis jetzt nicht weniger als 17844 Engländer durch den Krieg in Südafrika ihr Leben verloren haben. Als Invaliden sind 2504 Offiziere und 57136 Mann nach Hause geschickt worden.

Ein neuer Gewaltakt, der gegen eine englische Bürgerin verübt worden ist, wird aus Südafrika gemeldet. Wie „Daily News“ berichten, ist Miss Hobhouse, die sich so nachdrücklich bemüht hat, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die hohe Sterblichkeit in den Konzentrationslagern zu lenken, in Südafrika verhaftet worden. Man glaube, sie sei deportiert, d. h. an Bord eines nach England abgehenden Fahrzeuges gebracht worden. Befähigt sich diese Meldung, so ist sie ein neuer Beweis für die Thatfache, wie sehr die Zustände in den Konzentrationslagern das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Zugleich zeigt sich wieder, wie weit es unter Chamberlain'schem Regiment mit der Achtung der persönlichen Freiheit in englischen Landen schon gekommen ist.

Ein Schreiben Sir William Harcourt's, in welchem dieser sich gegen die Politik der Regierung und die Kriegsführung besonders während der letzten Zeit wendet, wird von der „Times“ veröffentlicht. Harcourt erklärt, die Verbannung der Buren und die Confiscation ihres Eigentums seien verfassungswidrig und verderblich und könnten weder durch das Kriegsrecht noch durch das bürgerliche Recht begründet werden. Die Jingoerose wird nicht schlicht über Harcourt verfallen. Der ehrenwerthe Chamberlain mag wohl im Stillen bedauern, daß er einen so gefährlichen Gegner nicht auch gleich der Miss Hobhouse deportiren kann.

### Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Ein Potsdamer Berichterstatter meldet der „Post“: „Die Kaiserin wird sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, Anfang nächsten Jahres, je nachdem dies von den Ärzten für geeignet erachtet wird, in einen südlichen Badeort begeben und dabei voraussichtlich von der Prinzessin Victoria Luise und den jüngeren Prinzen begleitet sein. Die Abreise der Kaiserin wird vom Neuen Palais aus erfolgen, da von einer Ueberföbelung des kaiserlichen Hoflagers nach Berlin für diesen Winter Abstand genommen ist. Der Kaiser wird, je nachdem die Umstände dies erfordern, also bei den üblichen Empfängen und Hoffestlichkeiten, nur für einen oder mehrere Tage im Berliner Stadtschloß Wohnung nehmen.“

— (Kaiser Wilhelm und der sozialdemokratische Minister Millerand.) Wie Wolffs Bureau aus Paris meldet, hat der deutsche Botschafter Fürst Radolin im Auftrage des Kaisers dem Handelsminister Millerand die Eckennütlichkeit des Kaisers ausgesprochen für die künstlerisch vollendete farbige Erinnerungstafel, die Millerand dem Kaiser durch den Botschafter Marquis de Noailles hat überreichen lassen, um seinen Dank abzugeben für die besondere persönliche Förderung, welche der Kaiser durch Ueberföbelung von Kunstwerken aus seinen Privatföbelungen der Pariser Weltausstellung angedeihen ließ. Millerand gab seiner Freude über die kaiserliche Aufmerksamkeit herzlichsten Ausdruck.

— (Das Menu des Bundesraths) wird am nächsten Dienstag über die Zolltarifvorlage verhandelt. Man hält es danach nicht für zweifelhaft, daß die Vorlage dem Reichstag sofort bei seinem Zusammenritt am 26. November zugehen wird.

— (Als Nachfolger des deutschen Botschafters in London.) Grafen Hagfeldt, wird nach der „Nationallib. Corr.“ in London allgemein der Gesandte in Hamburg, Graf Wolff-Meternich, der bereits früher Mitglied des Botschafterpersonals in London war, bezeichnet.

— (Die Petition,) welche vom Centralrath der deutschen Gewerksvereine in Umlauf gesetzt worden ist, hat bisher 55000 Unterschriften gefunden.

— (Reichstags-Ergebnisse.) Die Ertragswahl für das durch das Ableben des Abg. Georg v. Siemens erledigte Reichstagsmandat in Schweinig-Wittenberg ist auf den 20. Dazb. anberaumt worden.

— (Christlich-Sozial und Konervative.) Nach dem Bericht des Stoecker'schen „Volk“ hat sich auf dem Parteitag der Christlich-Sozialen in Barmen der Geschäftsführer der Partei, Dr. Burdhardt sehr mißfällig über die Konserativen geäußert: „Unsere Partei, erkläre er, würde noch viel mehr Mitglieder zählen, wenn nicht durch die Haltung mancher christlicher Blätter, besonders des „Reichboten“, viele vom Beitritt abgehalten würden. Es giebt auch viele, die in der Stadtküche auslügen, in der großen konserativen Partei sei mehr zu erreichen, und die Bildung einer eigenen Partei für eine Fehler halten. Diese Herren sollten mal in die Wahlkreise hineingehen. Unser verehrter Abgeordneter Stoecker wäre das letzte Mal nicht gewählt worden, wenn er noch in der konserativen Partei gefessen hätte. . . . Von den Konserativen wollen im Westen die Massen nichts wissen. Die Herren bedenken nicht, daß die Konserativen unserem Abgeordneten Stoecker nie einen Wahlkreis angeboten haben, immer sind es die Christen des Ravensberger- und des Siegelandes gewesen. Das Vorurtheil gegen Junker und Großgrundbesitz ist nun einmal im Volk vorhanden. „Wie will man jetzt Hochschuzoll und Arbeiterpolitik auf konservativ Seite vereinigen?“

— (Einer Beschränkung von Sonntagsversammlungen) ist das Kammergericht entgegengetreten. Die Oberpräsidenten der Provinz Hannover und Preußen haben fast gleichlautende Polizeiverordnungen erlassen, wonach öffentliche Versammlungen, die nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, am Vortage überhaupt verboten und an anderen Sonn- und Festtagen erst nach dem Hauptgottesdienst erlaubt sind. Dem Kaufmann Rupp in Albst war zur Last gelegt worden, gegen diese Bestimmung verstoßen zu haben, weil er den Vortag in einer Versammlung freier Gemeinden geführt, welche an einem Sonntage von 9 bis 2 Uhr mittags stattgefunden habe. Nachdem die Vorbringen den Angeklagten zu einer Geldstrafe verurtheilt hatten hob das Kammergericht die Verurtheilung auf und erkannte auf Freisprechung. In der Begründung wurde nach dem „Hannov. Cour.“ u. A. geltend gemacht: Versammlungen, welche in geschlossenen Räumen zur Erörterung oder Berathung von Angelegenheiten bestimmt sind, dürfen als solche polizeilich nicht unterzagt werden. Von Artikel 29 der Verfassung wird dies unbedingt anerkannt. Das Vereinsgesetz schreibt für Versammlungen im Sinne des § 1 nur eine Anzeigepflicht vor und giebt den Polizeibeamten das Recht, Versammlungen aus einem der in § 5 des Vereinsgesetzes erwähnten Gründe aufzulösen. Im Widerspruch mit dem Oberverwaltungsgericht nimmt der Straftrat des Kammergerichts an, daß der Polizeiverwaltung lediglich die äußere Heiligung der Sonn- und Festtage anvertraut würde. Zu den Aufgaben der Polizeiverwaltung gehöre es aber nicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Leute zahlreich den Gottesdienst besuchen. Dies sei vielmehr dem Einflusse der Kirche und dem Gewissen der einzelnen Personen zu überlassen. Auch könne nicht zugegeben werden, daß öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen, in denen politische, religiöse oder wissenschaftliche Fragen erörtert oder berathen werden, an sich geeignet seien, die äußere Sonntagsruhe zu stören, denn das Publikum könne den Gegenstand von Versammlungen in geschlossenen Räumen nicht erkennen. Das Gehen und Kommen zu oder von den Versammlungen höre die öffentliche Sonntagsruhe so wenig wie das Gehen und Kommen auf der Straße überhaupt oder zu gottesdienstlichen Versammlungen und zwar auch dann nicht, wenn das Publikum in der Lage wäre, den Anlaß des Gehens und Kommens zu erkennen. Es liege daher kein Anlaß vor, eine öffentliche Versammlung, die in geschlossenen Räumen tagt und sich mit Erörterung und Berathung öffentlicher oder privater Angelegenheiten befaßt, lediglich weil sie eine Versammlung sei und nicht gottesdienstlichen Zwecken diene, um der äußeren Sonntagsruheverletzung willen zu verbieten.

— (In der Sitzung der Hamburger Bürgerschaft) am Donnerstag wurde das Hamburger Staatsbudget für das Jahr 1902 von

dem Senate der Bürgerschaft überreicht. Es schließt mit einem Fehlbetrag von nahezu 6 Mill. M. unter Einsetzung von sieben Einheiten der Einkommensteuer. Die Ueberhöfste der letzten Jahre haben sich jedoch durch den günstigen Ausfall der jüngsten Abrechnungen wieder etwas gehoben, so daß sich das Defizit auf etwa 3 Mill. M. vermindert. Der Senat steht deshalb vorläufig davon ab, Maßnahmen zur Vermehrung der Staatseinkommen vorzuschlagen, betont jedoch, daß sich die größte Sparsamkeit im Staatshaushalt empfehle.

— (Niederlage der Sozialdemokratie.) Bei den Stadtverordnetenwahlen in Offenbach siegten die vereinigten bürgerlichen Parteien mit etwa 1000 Stimmen Mehrheit über die Sozialdemokraten, welche bisher die Mehrheit im Stadtverordneten-Collegium hatten.

— (Auf dem sozialdemokratischen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie) in Wien ist eine Programmänderung im Bernsteinschen Sinne vorgenommen worden. Das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie spricht von einer „wachsenden Annahme des Lebens“ unter den Arbeitern. Bernstein hat schon in seinem Buch über das „Endziel“ diese Verelendungstheorie verworfen. Bei der Änderung des Programms der österreichischen Sozialdemokratie ist am Mittwoch der Satz über die Verelendung der Massen, entsprechend dem von der Commission ungararbeiteten Programmtextur endgültig gestrichen worden. Der betreffende Satz spricht nur vom Gegensatz der Lebenshaltung immer breiterer Schichten zu ihrer eigenen Produktionskraft, wodurch die Masse der Proletariat wächst, aber aus der Grad ihrer Ausbeutung steigt. Nach dem „Vorn.“ enthält das neue Programm als wichtige Änderungen den Satz: „Es wächst die Masse der Proletariat, es steigt aber auch der Grad ihrer Ausbeutung.“ Außerdem ist der Satz über die Ergründung der politischen Macht eingestrichelt. Der Ausdruck „genossenschaftliche Produktion“ ist beibehalten. Nach der „Köln. Ztg.“ wird im neuen Programm der Parlamentarismus nicht mehr wie im alten als „eine Form der modernen Klassenherrschaft“ bezeichnet.

— (Von der Marine.) Von der Anklage, den Untergang des Kreuzers „Wacht“ nordöstlich von Altona verschuldet zu haben, ist der Kommandant Korvettenkapitän v. Goghausen bedingungslos freigesprochen worden. — Das neue Linienkreuzer „Kaiser Karl der Große“ ist am Mittwoch bei einer Probefahrt auf der Unterelbe an Böschungen festgefahren, wurde aber alsbald wieder frei und ist abends wohlbehalten in Cuxhaven eingetroffen. — Kriegsgerechtsverhandlungen an Bord von Kriegsschiffen scheinen jetzt Mode zu werden. Die „Köln. Zeitung“ meldet: Am Bord des Linienkreuzers „Kaiser Wilhelm II.“ hat am Donnerstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit die kriegsgerechliche Verhandlung wegen der Vorgänge auf dem kleinen Kreuzer „Gazelle“ begonnen. Die Anklage richtet sich in erster Linie gegen den Obermatrosen Weich, der aus der Garnison-Vertrauensstellung an Bord gebracht ist, dann gegen den Obermatrosen Genz, den Matrosen Groger und gegen den Wachmeistermaat Kunge.

— (Colonialpost.) Aus Deutsch-Südwestafrika ist viel Aufsehens gemacht worden von den Grubenunternehmungen der „South African Territories Limited“. Wie aber aus Kubub geschrieben wird, hat diese Gesellschaft ihre sämtlichen Unternehmungen vorläufig unterbrochen. Ihre Bohrungen nach Kupfer in der Nähe von Warmbad, von denen so viel Aufsehens gemacht wurde, haben sich als völlig ergebnislos erwiesen. — Ueber eine große Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwestafrika direct aus der Kapcolonie wird der „Coloniale Zeitschrift“ aus Kubub geschrieben. Danach haben laut Mitteilung aus Warmbad „einige 40 Burenfamilien mit mehreren hundert Köpfen den Dransifels überschritten, um sich in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln. Die englische Regierung scheint dieser Einwanderung — die Familien bestehen fast ausschließlich aus Weibern und Kindern — nicht ungünstig gegenüber zu stehen, denn sonst wäre es ihnen wohl kaum gelungen, über die englischerseits sorgsam bewachte Grenze zu kommen.“ Die „Coloniale Zeitschrift“ ist der Ansicht, daß diesem ersten größeren Burentritt in das Schutzgebiet voraussichtlich weitere folgen. Es sollen größtentheils wohlhabende Familien sein, die einen reichen Viehbestand mit ins Land bringen. Die deutsche Regierung hat den eingewanderten Familien für sechs Monate unentgeltliche Benutzung des Weidelandes und der Wasserflüsse gestattet. In dieser Zeit soll den Familien Gelegenheit gegeben werden, sich nach geeigneten Plätzen umzusehen. Haben sie nach Ablauf dieser Zeit sich nicht einen festen Wohnsitz erworben durch Ankauf oder Pachtung von der Regierung, der South African Territories oder den Eingeborenen-Kapitänen, so müssen sie das Land wieder verlassen.









eing, gegen den Leib seines Gegners. Die Kugel drang dem ...

(Langjährige Weintrater.) Aus „Wittes Herbit ...

(Was Rachen auf den Straßen Constantinias ...

mit der Vorliebe für die kommunalen Angelegenheiten ...

Neueste Nachrichten

Berlin, 9. Nov. (S. T. B.) Wie aus London ...

Bingen a. Rhein, 9. Nov. Italienische Arbeiter ...

New-York, 9. Nov. Fünf der Strafgefangenen ...

Preiskursergebnisse

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Hafer, Reis) and Price (kg, Dez, Mal).

R 551, 100 kg Dez. 53,90, Mal 52,70 Wl.

Die aus Nordamerika gemeldete heftige Preissteigerung ...

Reclameheft.

Das Köstliche Schwarzbier ist seit dem 17. Jahre ...

Orientalisches Kraftpulver.

Magerkeit ist eben wie zu ähplig Körperformen ein ...

aus diesen Zeit übernahm die Redaktion des ...

Der Entwurf des Rummelplatzes ...

Bekanntmachung. Zu unserer Bekanntmachung vom 29. October ...

Auction. Mittwoch d. 13. November d. J., von vorm. 11 Uhr ab ...

1 Arbeitspferd, 3 Kühe, 2 Färjen ...

Bäckerei und Materialwaaren-Geldgill ...

Hobelbänke. Kaufm. Ed. Pfefferkorn & Co., Solliche Str. 10

gute Mistbeet-Erde. Fr. Grabenitz, Weihenfelder Str. 2

Advertisement for a horse sale: Eine flotte leichte Fuchshute, passend für Jäger, verkauft F. Peego, Weiße Mauer.

Advertisement for potatoes: Gute mehrlreichte Speisefartoffeln, verkauft Herm. Dittmar, Rathshof.

Advertisement for a loan: Darlehen von 100 Mk. aufwärts zu eaul. Zeh.

Advertisement for a factory and workshop: Fabrik- und Lagerräume, verschiedene Größen preiswerth zu vermieten.

Advertisement for a second floor: Zweite Etage, Weihenfelder Str. 4 ist zu vermieten.

Advertisement for a third floor: Dritte Etage, Solliche Str. 24 ist zu vermieten.

Advertisement for a second floor: Zweite Etage, Solliche Str. 4 ist zu vermieten.

Advertisement for a second floor: Zweite Etage, Solliche Str. 4 ist zu vermieten.

Advertisement for a second floor: Zweite Etage, Solliche Str. 4 ist zu vermieten.

Advertisement for a room: Eine herrschaftliche Wohnung auf Wunsch mit Pferdehof und Wagenremise.

Advertisement for a room: 2 kleinere Logis an ruhige Leute zu vermieten.

Advertisement for a room: Eine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten.

Advertisement for a room: Eine Wohnung, Preis 48 Taler, zu vermieten.

Advertisement for a room: Möblierte Stube für 2 Herren (ev. mit Pension) zu vermieten.

Advertisement for a room: Möblierte Zimmer und Wohnungen mit und ohne Pension.

Advertisement for a room: Gut möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett zum 1. Dez. zu vermieten.

Advertisement for a room: gut möbliertes Wohnzimmer mit daranliegendem Schlafkammer.

Advertisement for a room: Von der Reise zurück. Dr. med. S. G. A. Seeligmüller.

Advertisement for a room: Alle Aborte werden gereinigt und abgefahren.

Advertisement for a room: Mürtbeig-Kropfel, Pflaumenkuchen empfiehlt G. Kraft.

Advertisement for a room: Pflaumenmus in kleinen und großen Rollen gibt es Frau Peego.

Advertisement for a room: Achtung! Ashengruben, Aborte und Düngegruben werden stets gereinigt.

Advertisement for a room: Paul Theuring, Juriststraße 2, parl.

Advertisement for a room: Strassenfegen angenommen von Obigem.

Advertisement for a room: Pfannen- u. Spritzkuchen, Franz Vogel, Roßmarkt 9.

Advertisement for a room: Maschinenfabriken und Durchbrucharbeiten.

Advertisement for a room: Hilfe geg. Blaufarb. Timernan, Hamburg, Alsterstr. 33.

Advertisement for a room: ! Unerhört! 400 Stück für 3 Mk.

Advertisement for a room: Ebers Sohn, Krakau Nr. 1990.

Advertisement for a room: Agentur. Die Agentur für eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft.

**Ortskrankenkasse**  
der Barbier, Böttcher, Buch-  
binder und vereinte Gewerke  
zu Merseburg.

**General-Versammlung**  
Montag den 11. Nov. 1901,  
abends 1/2 9 Uhr,

im Restaurant „zur guten Quelle“.

- Tagesordnung:  
1) Wahl des Vorstandes.  
2) Wahl der Revisoren.  
3) Wahl der Ärzte.  
4) Anträge der Mitglieder.  
5) Beschlüsse.

Der Vorstand:  
A. Prüfer, Vorsitzender.

**Gemeinschaftliche**  
**Ortskrankenkasse.**  
**General-Versammlung**

Freitag den 15. November 1901,  
abends 8 1/2 Uhr,

im „Sezang Christian“ hiersehb.

- Tagesordnung:  
1) Beschlußfassung über Abänderung des § 15  
des Kassentatuts.  
2) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der  
Jahresrechnung.  
3) Ertragssatz des Vorstandes.  
4) Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die Herren Vertreter werden zu recht  
zahlreicher Beteiligung hierdurch eingeladen.  
Ermöglichte Anträge sind bis zum 13. d. M.  
abends 6 Uhr, beim unterzeichneten Vor-  
sitzenden schriftlich einzureichen.  
Merseburg, den 6. November 1901.

Der Vorstand:  
Paul Thiele, Vorsitzender.

**Kötzschen.**

Zur Kirche  
Sonntag und Montag den 10. und 11. d. M.  
ladet ergebenst ein  
Karl Voigt.

**Lössen.**

Sonntag und Montag ladet zur  
Kirchmesse  
freundlichst ein  
Otto Wohlmann.

**Milzau.**

Sonntag den 10. und Montag den 11. Nov.  
Kirchmesse,  
es ladet freundlichst ein  
A. Wittig.

**Kriegsdorf.**

Sonntag den 10. und Montag den 11. Nov.  
Kirchmesse,  
dazu ladet freundlichst ein  
O. Winter.

**Atzendorf.**

Sonntag den 10. und Montag den 11. Nov.  
ladet zur  
Kirchmesse,  
verbunden mit Tanzmusik, freundlichst  
ein  
W. Dörge.

**Neumark.**

Sonntag und Montag ladet zur  
Kirchmesse,  
freundlichst ein  
Schnmann, Gastwirt.

**Meuschenau.**

Sonntag den 10. November, von nach-  
mittags 3 Uhr ab,  
Ballmusik,  
P. Schmidt.

**Gasthof Stadt Leipzig.**

Heute  
Speckkuchen.

**Geusa.**

Sonntag und Montag  
Kirchmesse,  
dazu freundlichst einladet  
W. Kraft.

**Stephan's Frühstückstube**

empfeht auch außer dem Hause von  
täglicher Sendung

die so beliebten hochfeinen Alpenrahmkäse,  
Alpenrolle, 25 Pf.

Schloßkäse, deutscher Völkerräse à 15 Pf.  
Tiefend feste Meisenburger Spickale,  
Kieker Vollbäcklinge, Sprossen.

**Cacao,**

garantirt rein, holländische und deutsche Fabrikate, das 1/4 Pfund  
von 30 Pfg. bis zu 1 Mark, empfiehlt

**Friedrich Lichtenfeld,**  
Gutenplan 7.



**Dienstag den 12. Nov. cr.,**  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale der „Reichskrone“  
**öffentlicher Vortrag**

über das Thema:  
Die erste Hilfe bei Unglücksfällen mit Demonstrationen.

Redner: Herr Dir. Sjöman aus Charlottenbrunn.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pf. Der Vorstand.

Die Mitgliedsarten sind am Eingange vorzulegen.

**Landwirthschaftl. Kreisverein**  
**Merseburg.**

**Versammlung**

Mittwoch d. 13. Novbr., nachm. 3 Uhr, im Tivoli.

Zu dem bereits den Mitgliedern bereits bekannt gegebenen Vortrage des Herrn  
Redacteur Th. Fritsch, Leipzig:

**Einfluß der Exportmühlen auf die Landwirthschaft**  
sind die benachbarten landwirthschaftlichen Vereine, sowie die Herren Mühlenbesitzer von Merse-  
burg und Umgegend freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende.  
(gen.) Graf v. Haukenville.

**Gesang-Verein**

„Iris“  
hält Sonntag d. 10. November, von  
nachmittags 3 Uhr an, Tänzen,  
und abends 8 Uhr an,  
Abendunterhaltung  
u. Tänzen

im „Casino“ ab. Der Vorstand.  
Unter Anderem kommt zur Aus-  
führung:  
Maurer, Zimmermann  
und Bauherr.

**Bürger = Schützen =**

**Gesang-Verein.**  
Unser Vergnügen  
findet heute Sonntag den 10. d. M. in  
der „Reichskrone“ statt.  
Der Vorstand.

**Evang. Arbeiter =**

**Berein.**  
Montag den 11. November  
keine Versammlung,  
sondern Montag den 18. Nov. 1901.

**R.-Cl. „Brasil“.**

Sonntag d. 10. November, von abends  
8 Uhr ab,  
Tänzen  
in der „Kaiser Wilhelm's-Halle“. Alle  
sonst Eingeladenen sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Bahnhof**

**Frankleben.**  
Dienstag den 12. November (3. Kirchfesttag),  
von abends 8 Uhr an,  
grosstes Concert,  
ausgeführt von der  
Merseburger Stadtkapelle.  
Nach dem Concert  
BALL,  
wovon ergebenst einladen  
Hertel.

**Dom-**

**Männer-Verein.**  
Montag den 11. November cr.,  
abends 8 Uhr,  
im „Kyllhäuser“.

Moderner Wunderglaube in Björnsons Schau-  
spiel „Ueber unsre Kraft“.  
Gäste sind willkommen.

**Schiess-Club**

Merseburg,  
Unser Vergnügen  
findet Sonntag d. 10. d. M., nach-  
mittags und abends von 8 Uhr an, im  
„Angarten“ statt. Der Vorstand.

**Schreibers Restaurant,**

Neumarkt.  
Zur Gründung eines  
Latterie-Vereins  
werden die bisherigen Mitglieder sowie alle  
Interessenten zum

**Gründungsfest**  
Sonntag den 10. November,  
nachmittags 1/2 4 Uhr,  
in obengenanntem Locale zur zahlreichen Be-  
theiligung höflichst eingeladen.  
Mehrere Spiel Freunde.

**Geiselschlösschen.**

Empfehle meine freundlichen  
Localitäten  
zur fleißigen Bemerkung.  
Für gute Unterhaltung  
ist stets gesorgt.  
Julius Grobe.

**Redaction, Druck und Verlag von Th. Köpner, Merseburg.**

**Luther-Feier**

Sonntag den 10. November,  
nachmittags 5 Uhr,  
im Dom.

Stersinnliche Höhe, gelungener vom Ge-  
nussvoller. Solo: Gesänge. Anpreisung  
Deutsch-evangelisch! (Cap. Wittem)  
Alle Glieder unserer evangelischen Gemeinden  
werden zu dieser Feier eingeladen.  
Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener  
 Zutritt.

**Kirchlicher Verein**  
**St. Maximin.**

Montag den 11. November,  
abends 8 Uhr,  
in der „Reichskrone“

**Männer-Versammlung.**  
„Beiträtsiel und Naturwissenschaften“  
(Rafior Berber)

Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

**Bauern-Verein**  
Merseburg und Umgegend.

Das diesjährige  
**Herbstvergnügen**

findet am  
Donnerstag den 14. November,  
von 7 1/2 Uhr abends an,

in den Räumen des „Tivoli“ statt, bestehend  
in Concert, Theater und Ball.  
Hierzu werden die berechneten Mitglieder und  
ihre Angehörigen ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Kunstaustellung**

im hiesigen Schloßgarten-Pavillon.  
Geöffnet Sonntags von 11-2 Uhr und  
Mittwochs von 11-1 Uhr und von 2-4 Uhr.  
Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Kunst-  
vereins 20 Pf. Der Vorstand.

**Welt-Panorama.**

Luxemburg, Trier mit dem heiligen  
Kod und das Moselthal.  
Herrliche Reise.

Es soll auch diesmal zum Todtenseuf ein  
größerer Anstich von

**Blättern christlichen Inhalts**

auf dem hiesigen Kirchhof zur Ver-  
theilung gelangen. Die Hefen kosten 10  
auf etwa 25 Mark. Um freiwillige Beiträge  
zu ihrer Deckung wird herzlich gebittet. Einzelne  
Ueberschüsse kommen den Armen des 3. Bezirks  
der Stadtgemeinde zu gute. Im Voraus allen  
Gebenen herzlichsten Dank.

Bredner Möller, Brauhausstr. 3.

**Patent-Bureau**

W. Packebusch, Halle a. S., Poststr.  
11, Patente, Musterzeichnungen, Markenzeich-  
nungen, Ladungen und prompt im In- und Auslande.  
Bekanntmachung der Patente und Erfindungen.  
Auskunft kostenlos.

Der Stelle sucht, verleihe die  
Alchemie Botanik-Wiss. Mannheim.

Junger Kaufmann wünscht  
**Beschäftigung in**  
**Buchführung**

oder sonstigen schriftlichen Arbeiten gegen  
bezügliche Ansprüche.  
Gefl. Angebote unter 100 Z an die Exp.  
d. Blattes erbeten.

Tabak sucht Abnehmer für

**Reste**

von Damenstoffen. Offerten mit Referenzen  
unter RS an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Lehrlings-Gesuch.**

Für mein Colonialwaaren- und Kolonial-  
Geschäft suche ich für Otto I. N. einen  
Lehrling.  
Otto Teichmann.

**Eine saubere Frau**  
wird auf einige Tage in der Woche

z. **Glaspensputzen**  
geleht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

**Junges ausländiges Mädchen**  
sucht Stelle als Köchin oder Stütze der  
Gutsfrau. Offerten unter XY an die  
Exped. d. Bl.

Unserer heutigen Nummer liegt eine  
Ergänzung der Firma Seibel & Neumann,  
Rahmschmelzfabrik, Dresden, Vertreter S. Darr,  
Merseburg, bei.

# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Ar. 45. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Wöhner in Merseburg.

1901

## Präsident Theodore Roosevelt.

Anfolge des Todes McKinleys ist der Vizepräsident Roosevelt ohne Weiteres Präsident der großen amerikanischen Republik geworden. Roosevelt ist fünffacher Familienvater, wie unser Bild zeigt, und ein populärer Mann in der republikanischen Partei. Er ist im Jahre 1858 in New-York geboren, wo schon acht Generationen der Roosevelt's vor ihm gelebt haben. Seine Familie ist eine der alten holländischen, die die Kraft und die Fierde New-Yorks geweten sind, dem sie

großen Erbsamen der alten Politiker, die auf diesen jungen „Seidenstrumpf“, wie sie ihn nannten, um seine Herkunft zu bezeichnen, von oben herabsahen. Aber der junge Mann zeigte ihnen bald, aus was für einem Stoff er gemacht war. Die gelegende Körperkraft hatte in ihm ein energisches und kernhaftes Mitglied erhalten, das zugleich gegen die Korruption seiner eigenen Partei wie die der gemäßigten einen kräftigen Angriff begann. Sein Ungeheim scheute vor nichts zurück, und eines schönen Tages denunzierte der junge Herr die Direktoren einer Eisenbahngesellschaft,

schränkenlose Bewunderung für obhörtliche Großthaten und eine Vorliebe für Abenteuer. In Harvard hatte er thätigen Anteil an allen Sports genossen. Später eilte er in den Bauen seiner Amstättigkeit gern nach „Wild-Weit“, wo er einen „Kampf“ gekämpft hatte und wie ein Jäger und „Gowboy“ lebte. Es ist bekannt, wie er beim Ausbruch des Krieges mit Spanien mit seinem Freunde Leonard Wood das Regiment der „Rough Riders“ bildete, in dem die reichen Sportsmen der New-Yorker Klubs und die rauen „Cowboys“ der Praterien Seite an Seite standen. Die Geschichte des Feldzuges von Santiago enthält seine dramatischere Episode als die des Angriffs von San-Juan, als Roosevelt, auf seinem Pferde sitzend, an der Spitze seiner Leute



Theodore Roosevelt, Präsident der Vereinigten Staaten Amerikas, mit seiner Familie.  
photographische Aufnahme von Gilbert, Washington.

nicht nur einige seiner reichsten Kaufleute, sondern auch seiner besten Bürger gegeben haben. Der Name Roosevelt kehrt auf allen Seiten seiner Geschichte wieder. Der Vater des Vizepräsidenten war ein Großindustrieller und ein Philanthrop, der seine Güter zum Wohle seiner weniger glücklichen Mitbürger verwaltete. Sein Sohn hätte mit seinem Vermögen das mühselige Leben der „jeunesse dorée“ aller Länder führen und seine Zeit zwischen einem Klub der fünften Avenue, den Salons von Newport und den Hotels in Paris teilen können. Er war aber unfähig, mühsig zu leben, und er kümmerte sich andererseits auch nicht darum, Geld zu gewinnen. „Es giebt“, hat er einmal gesagt, keinen vornehmeren Typus in der Welt als den Amerikaner, der sich nur zu bereichern sucht, gleichgültig gegen jede Pflicht, allen Prinzipien abhold, und einzig beschäftigt, ein Vermögen anzubäuen, um seinen Sohn in den Stand zu setzen, ein laules, dummes und verschwenderisches Leben zu führen, oder für seine Tochter irgend einen Schnapphahn in sozialer Stellung, sei es einen Ausländer oder einen Amerikaner, zu kaufen.“ Theodore Roosevelt fühlte sich seinerseits zum politischen Leben hingezogen. Kaum hatte er die Harvard-Universität, wo er tüchtige Studien in Geschichte und Rechtskunde getrieben hatte, verlassen, als er nach New-York kam und sich in das politische Kampfgetriebe mischte. Mit dreißigjährigen Jahren war er plötzlich erwählter Deputierter zu dem gelegenden Körperkraft von Albany, zum

deren Haupt der berühmte Gould war, als eine Bande von „gemeinen Dieben“ und zeichnete sie mit einem Wort, das sich erhalten sollte: „die reiche Verberbererklasse.“ Roosevelt hatte jedoch nichts von einem Demagogen. Er kümmerte sich um den Beifall nicht, und an der Spitze der New-Yorker Polizei kämpfte er trotz aller Proteste gegen die populären Mißbräuche; er war eine zeitlang einer der meistgeschmähten Männer in New-York, weil er mit eiserner Hand die Gesetze, die sich auf die Kneiwörter und ihre Kunden bezogen, zur Anwendung brachte. Roosevelt ist im eigentlichen Sinne des Wortes eine kriegerische Natur. Er hat wie viele seiner Landsleute eine

haben macht er mehr den Eindruck eines „Rough Rider“, als den eines Intellektuellen. Immer aber erobert er seine Subtilität durch eine gewisse Menschlichkeit und Energie und einen Accent von Aufrichtigkeit, der die Herzen packt. Er ist nicht nur ein populärer Mann in der republikanischen Partei, sondern er ist auch nach den Schilderungen eines französischen Beobachters eine nationale Figur, eine der merkwürdigsten, eigenartigen und am meisten repräsentativen des heutigen Amerika. In seinen Vorträgen und Reden stellt er in der That wie kein anderer den Amerikaner von heute dar, wie ihn die Geschichte, die Massen und das Milieu gebildet haben.

schrieb seine Beschreibung als eine „kräftige und romantische Gestalt eines Helden und Kitters der alten Zeiten“. Roosevelt ist kein großer Redner, wenn auch seine ungeschliffene, abgeriffene und kräftige Rede seine Wirkung nicht verfehlt. Er ist von mittlerem Wuchs, ein wenig künftlich in seiner Haltung und schwerfällig in seinem Gang; mit seinem starrigen Haar, seinen ungepflegten Schürzbart, seiner dicklöpfigen Stirn, seinen kräftigen Kin-

er  
ember,  
r,  
vom  
insprecher  
Gemeinde  
Erwachsenden  
rein  
i.  
mber,  
lung  
schafft.  
vorstand.  
gend.  
gen  
ember,  
an,  
bestimm  
lieber  
Frank.  
ng  
Wilson.  
Uhr  
2-4 Uhr  
es Klump  
Frank.  
ma.  
heiligen  
il.  
se.  
seft ein  
abhalt  
ur Be  
ellen sich  
Betriebe  
Ermeide  
2. Bestit  
aus allen  
ir. 3.  
ut  
Fortfere  
erziehen,  
usland.  
sicherung.  
betn.  
in  
es gegen  
die Exp.  
ferenzen  
ten.  
l.  
Kohlens  
einen  
ann.  
en  
Blattes.  
dhen  
je der  
an die  
gt ein  
mann,  
Waar,  
er  
lit,  
un  
ge  
te.

ist  
let  
m  
re-  
re-  
ti,  
m  
re-  
en  
es  
en  
mt  
re,  
m  
le-  
af  
en



## Meister Fix.

Eine Dorfgeschichte von Carl Rode.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Müß 's denn schon gleich bezahlt sein?“ fragte der Schlossermeister ein wenig kleinlaut.

„Wenn Sie das Geld nicht gleich bei der Hand haben, Meister Eggert, dann kann ich Ihnen noch vierzehn Tage Frist geben, Sie sind ja ein ehrlicher Mann.“

„Ich habe eine Forderung an den Schwiegervater des Herrn Cohn.“

„Ich weiß, Meister Eggert; aber bauen Sie nicht allzu sehr darauf, die Sache kann noch lange dauern.“

Die vierzehn Tage gingen hin. Der Gerichtsvollzieher kam wieder.

„Geld habe ich keines, Herr Werner.“

„Das ist schlimm, Meister Eggert, da muß ich pfländen.“

„Anders geht es nit?“

„Ich darf nicht anders es thut mir leid, der Herr Cohn drängt darum.“

„Nun — dann in Gottes Namen.“

Das Marthefen lief in die Küche und verkroch sich dort vor Scham und Weh. Der Meister Fix aber begleitete ernst und still den Herrn Gerichtsvollzieher in seine Behausung herum und ließ ihn aufschreiben, was zu pfländen war. —

„Verkaufen brauchen wir die Sachen noch nicht gleich, Meister Eggert, nur pfländen muß ich sie, das ist mein Auftrag für heute, vielleicht gelingt es Ihnen noch, das Geld anderweit anzutreiben.“

„Hier das Bett meiner Frau haben Sie noch nicht notiert, Herr Gerichtsvollzieher —“

Der Beamte sah den alten Schlossermeister mitteilig an.

„Bitte, thun Sie, was Ihres Amtes ist, kein Unrecht will ich! Lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun.“

Der Meister Fix hatte gut reden. So nahe es ihm auch anging, daß all seine Sachen mit dem Amtssiegel bedeckt und unter Arrest gestellt wurden, er war doch immer ein Mann, der den Schmerz überwinden konnte, nicht so sein krankes Weib. Der armen Frau war es entsetzlich, daß sie von all den trauten, summen Zeugen ihres Eheglücks in dieser Weise scheiden sollte. So lange der Gerichtsvollzieher anwesend war, so lange verfolgte sie ihn mit großen, stieren Blicken, jetzt als er gegangen, sank sie in ihre Kissen zurück zum Tode erschöpft.

„Der liebe Heiland wird uns nicht verlassen, Weiberl, auf ihn laß uns bauen auch in dieser Stunde!“ Meister Fix beugte sich über die Kranke hin. Da schlug sie die Augen noch einmal auf und sah ihn voll unfählicher Liebe an, dann ging ein kramphartes Mitteln durch ihren schwachen Leib und dann — hauchte sie ihre unsferbliche Seele aus.

Erit Marthefens lauter Aufschrei, das endlich aus der Küche wieder hereingekommen war und neben dem Lager der gestorbenen Mutter niederlief, weckte den alten Schlossermeister aus einem Anfall dumpfer Lethargie empor.

„Ist es denn wahr, barmherziger Gott und Herr, ist es denn wahr?“ schrie er laut auf. Dann sank auch er am Bette der teureren Entschlafenen nieder und weinte lange, lange.

„Wann ich jetzt nur wüßte, wo der Bub war, daß ich dem ein Nachricht geben könnt, vom Tod des Mutterle!“

Das Marthefen blühte thränenüber auf. „Ja, nimmer gut ist's von dem Bub, nit amal z'schreiben. Aber er hat's gleich gesagt: „Wann ich auf Wanderschaft geh, nachher schreib' ich nicht ein Wort nach Haus, dann giebt's ein' schöner Ueberraschung, wann ich wiederkehr!“

„Das ist schon recht! Wir könnt doch aber 's Mutterle nit in die Gruft senten, ohn' daß der Bub' ihm ein Abschiedsbüßel in die Enigkeit mit giebt, hm, hm!“

Ihr lieben Leut ihr, ist das nit auch ein Trost, den der treue Herrgott Euch in Eurer Trübsal sendet, daß es neben dem großen Weh noch ein zweites giebt, um dessen Sorg' Ihr das große vergessen könnt? Die kleine Sorg', daß der Gotthilf in der Fremd' war und dem toten Mutterle kein Abschiedsbüßel geben konnt', diese kleine Sorg' beschäftigt den modernen Meister Fix und sein Marthefen so sehr, daß sie des großen Weh's um den Verlust der Mutter Herr wurden.

Meister Fix und sein verknüßtes Pöchterle begleiteten allein der Mutter irdische Reste zur letzten Ruhestatt, und als hier der Pfarrer an der offenen Gruft sein Mahn- und Trostwort gered' hatte, als dann das Häuflein Erb' sich über der Gruft allmählich aufgebaut, und die Sargträger daselbstige Hügelchen mit dene Kränze und Mattgwinde geschmückt hatten, und denen freundliche Nachbarschänd' der Frau Gretel ihr legt' Schlummerkreuze bedeckt hatten, da richtete sich der Meister Fix hoch auf, dankte dem Pfarrer für sein Trostwort und dene Freund' und Nachbarn für ihre Teilnahm' und dann nahm er des Marthefens Arm und ging nach Haus.

Fix's arme Dirnle aber war's nun schlimmer. Wäher hatt's allzeit sein Geschäft gehabt vom Morgen bis zum Abend, und als der Vater auch im Bett gelegen, da hatt' es gar des Nachts noch nit amal ein Nitz' gehabt; das war nun vorbei. Selbst die Speißköpf in der Küche hatt' es umtauschen müssen, denn der Vater schaffte nur noch mit dem Buben allein, seitdem er wieder aufi war. Da saß das arme Dirn schier stundenlang allein in seiner Wohnstüb' mit seinem Herzensweh und konnt' keine Linderung finden, weil ihm das Geschäft fehlte.

Ja, ja, kein' köstlicher Balsam giebt es nit für allen Herzensjammer als ehliches Geschäft mit Gebet, und wenn die arme Seel' schier verzweifeln möcht' vor Weh und Ach, greif' nur ein' Arbeit redlich an, wirf's bald verspüren, wie's lindert und heilt, das Geschäft.

Da kam dem Marthefen der Postbot zu Hülf; er bracht einen Brief vom Gotthilf aus der Fremd'. Huje, war dös eine Freud' grab' jekt.

Er hatt' eigentlich gar nimmer schreib' wollt aus der Fremd', schrieb der Gotthilf, und wann es wegen seiner gewesen wär, dann hätt' er es nimmer gethan; aber da hätt' er in Augsburg den Xaver' getroffen, und der hätt' ihn drum bittet, daß er 'mal ein Nachricht von ihm nach Haus gäb. Dem Xaver sein Vater sei 'horben derweil, und deshalb hab' er sich mit seinem Bruder auseinand' jekt; der hätt' dem Vater sein Schlosserei übernommen und dem Xaver sein Geld raus' zahlt. Nun wollt der Xaver ein' andre Werkstatt kaufen. Ob der Meister Eggert nit etwas passendes für ihn wüßte? Von seine sozialdemokratische Ideen und dene Dummheit sei der Xaver allweil kurirt, und da er dazumal vom Meister so schier ungezogen fortgegangen sei wegen dem Gesellschaft, das

thät ihm heut noch leid und der Meister möcht' ihm selbige Dummheit nit mehr nachtragen. Ueber sich selbst schrieb der Gotthilf daß er wohlfaul sei und vom Vaterle vom Marthefen daselbe erhoff; dem Herzgen mutterle wüßig' er gute Besserung, und der Marthefen möchte dem Mutterle nur sagen, daß er all Abend ein' Fribitt für sein baldige Genesung in sein Gebet einschloß, und daß er darum hoff, das Mutterle werde gesund und wohl aufi sein, wann er in die Heimat zurückkehren würd'.

O, wie quollen dem Marthefen bei den letzten Worten des Bruders wieder einmale die Thränen in die Auglein. „Der arme Bub, der arme Bub, nit weiß er ja von dem Mutterle sein Tod!“ seuzte es auf; aber es fand doch ein' Trost in dem Brief, und grad' so gieng dem Meister Fix, dem es ein' besondere Freud' war, daß der Xaver und der Gotthilf einander 'traffen hatten und der Gotthilf vernünftig worden war. „Schar' Dirn, d' liebes,“ lächelte er, „dös ist ein Sonnenblüms' ins Glend der letzten Wochen. Nun sei Dich her und schreib dem Buben ein' Wort, Du, und dem Xaver auch, hörst Du und wegen einer Werkstatt da wollt' ich mich hören, schreib ihm nur, wann's ihm ernst da mit wär.“

Das Marthefen schrieb, und das war wiederum ein Trost fürs liebe Dirnle.

Dem Meister Fix sollte es aber noch schlimmer kommen. Der Herr Gerichtsvollzieher, dem er sein Vollstreckungsklausel gegen den Herrn Meyerstein übergeben hatte, kam zurück. Geld hatte er keins nit; aber hatte brachte er die Nachricht, daß der Herr Meyerstein nit zu finden sei.

Meister Eggert guckte den Herrn Gerichtsvollzieher groß an.

„Ja — da ist nit zu machen, Herr Eggert,“ juckte der die Achseln, „der Kerl ist ausgerückt. Sie können sich übrigens trösten die Handwerker aus den Neubauten haben es kein Geld kriegt. Meister Korbmann hat keinen Pfennig nit von seinen 900 Mark, Meister Drube nit soviel von seinen 150 Mark, Meister Kohlsank für seine 1000 Mark nit ein Haar von sein'm Hund sein Schwanz und so geht's Allen.“

Meister Fix war noch immer sprachlos. „Sie sind noch der einzigt!“, fuhr der Gerichtsvollzieher fort, „der am End' sein Geld bekommt, denn die anderen all haben noch nit amal geklagt, während Sie doch schon Vollstreckungsklausel haben. Aber frölich, fraglich ist dös auch. Ich hab' kein Herr Meyerstein gepfändet, was zu pfländen war: Küschmöbel, Pianino, Delbilder, Goldbarockrahmen, Betten, Schmuckstücken, kurz, was ich fand; indessen — die Frau Meyerstein sagt, das seien alles ihre eingebrachten Sachen, ihr Heiratsgut, da hätten Sie kein Recht dran. Nun, das geht nit an, ich hab' die Sachen gepfändet, mit mein' Vorschrift ist, und wenn die Madam Meyerstein die Sachen als ihr eingebrachtes Heiratsgut reklamieren will, nachher muß ich auf Herausgabe derelbigen den Meister Eggert verklagen; solange bleiben die Sachen gepfändet.“

Der Meister Fix hatte dem Bericht des Gerichtsvollziehers nur mit halbem Ohre gehört, „Herrgott“, rief er jetzt, „da ist doch dem Herrn Meyerstein seine neuen Güter die ganze Straß' voll, an dene wir geklagt haben —“

(Fortsetzung folgt.)



Herbst.

Der Lenz ist hin, der Sommer auch;  
 Es blüht kein Baum, es grünt kein Strauch;  
 Das Feld ist leer, die Wiese kahl,  
 Und Nebel liegt auf Berg und Thal.

Doch Lenzes Duft und Sommers Glut,  
 Sie sind vereint im Rebenblut.  
 Der Herbst schenkt uns den goldnen Wein,  
 Drum soll der Herbst willkommen sein!

Hermann Haase.

Mein  
 je nach  
 Gottfisi  
 erle m  
 Bergent  
 und bei  
 e fagen  
 a baldig  
 und des  
 gesum  
 Seim  
  
 bei der  
 einm  
 er arm  
 von dem  
 aber es  
 und gra  
 ein' la  
 und be  
 der Ein  
 rin, D  
 anenbü  
 un f  
 n' Au  
 örti D  
 ich un  
 ernst b  
  
 s wun  
  
 er nat  
 chiboo  
 el gene  
 te, fan  
 er daf  
 Wene  
  
 Gerich  
  
 l, Ger  
 Kerl  
 tröfen  
 aben m  
 m na  
 O Mar  
 en 180  
 O Mar  
 Schma  
  
 chlos.  
 fuhr de  
 nd' fe  
 ' hater  
 Sie vo  
 der fr  
 is' bei  
 pfänder  
 der m  
 schfaden  
 ie für  
 e ein  
 hänt  
 eht mit  
 t, mi  
 Madam  
 ebrach  
 muß  
 Meier  
 Sader  
  
 icht d  
 Dye  
 da für  
 Gänt  
 gefahr

ist  
 let  
 m  
 re  
 re  
 t,  
 m  
 re  
 an  
 es  
 en  
 mt  
 re,  
 an  
 ke  
 rf  
 en  
  
 ex  
 li,  
 nm  
 ge  
 te,



**Spruch.**

Dieses hat gereut mich hie,  
Güte nur und Milde nie.  
Jul. Köhlmayer.

**Allerlei.**

**Strandverschiebung bei Adria.** Eine bedeutende Verschiebung der Strandlinie wurde jüngst in der Po-Niederung bei dem Städtchen Adria recht augenfällig nachgewiesen. Beim Ausgraben eines größeren Entwässerungskanals trafen nämlich Arbeiter in der Tiefe von etwa 3,5 Meter unter der Erdoberfläche auf die sehr gut erhaltenen Ueberreste von zwei antiken Schiffen. Adria liegt heutzutage beinahe 31 Kilometer von der Küste entfernt, was davon herrührt, daß in Folge der enormen Geschiebeablagerungen vor den Mündungen des Po, der Etsch und der Brenta das Meer allmählich zurückgedrängt wurde. Der Zeitraum, innerhalb dessen diese erhebliche Verschiebung der Strandlinie eingetreten ist, kann kaum 2000 Jahre betragen; das Meer ist demnach an der bezeichneten Stelle um mindestens 1,5 Meter im Jahre zurückgewichen.

**Vom Fluge der Vögel und Insekten.** Man glaubt gewöhnlich, daß die Vögel viel schneller fliegen als Insekten. Viele Naturforscher aber, welche die Sache untersucht haben, sind gegenteiliger Ansicht. Die Stubenfliege fliegt meistens nicht schnell. Dennoch aber schlagen ihre Flügel 800 mal in der Sekunde und können 8 Meter in einer Sekunde durch die Luft zurücklegen. Man hat gefunden, daß die Stubenfliege 50 Meter in der Sekunde zurücklegt, wenn sie in Fahrt ist. Würde sie diese Flugeschwindigkeit auf längere Zeit beibehalten, so würde sie eine englische Meile in genau 33 Sekunden durchfliegen. Wenn man im Sommer auf der Eisenbahn fährt, so sieht man nicht selten, wie eine Biene gleichen Schritt mit dem Zuge hält und in das Coupee zu gelangen sucht. Die Schwalbe wird für einen der schnellsten Vögel gehalten. Bis vor kurzem glaubte man, daß kein Insekt einer Schwalbe entkommen könne. Ein amerikanischer Naturforscher erzählt, daß er eine Schwalbe eine Wasserjungfer (Dragon fly) habe verfolgen sehen. Die Schwalbe konnte sie nicht einholen.

**Der Aussen der Pflanzen im Zimmer** besteht nicht bloß darin, daß sie dieses befeuchten und behaglich machen, sondern vielmehr noch in der Verbesserung der Luft. Durch Beobachtung hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich in Durchschnitt 1-2 Gramm Wasser ausbunet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde dies nicht weniger als 50 Gramm betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht. Wenn man in den großen Städten es sich angelegen sein ließe, die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchwegs mit passenden Bäumen zu bepflanzen, wenn man die vorhandenen Bäume zu erhalten suchte, statt sie als Baupläge zu zerstören, wenn man sämtliche Straßen einseitig am Tage mit reinem Wasser besprengte, würde die unerträglich drückende Hitze im Sommer in den Städten wesentlich gemildert und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise würde der Luft auch das was ihr fehlt, nämlich hinreichende Feuchtigkeit, die Straßenluft teilt sich nun unteren Räumen mit, die Trockenheit der Luft auch auf hier empfinden und nicht abhängig von der Atmungsorgane. Das heißt also, daß nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Nectogoneen, Philodendron, Aroiden, Cycas, Cactuligionen u., geboten. Die Verdünnung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, sehr groß. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Pflanze noch Wasserdämpfe an die umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß der Pflanzen durch die Verdünnung des Wassers auf unsere Gesundheit ausüben, ist um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter der Wirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch die massenhafte Ausscheidung des Sauerstoffes in menschlichen Wohlbefinden hervorgerufen, das man besonders in Laubbäumen empfinden. Die Pflanzen sind eben ein Erfordernis für uns, und jede Trennung von ihnen ist schädlich an uns. Wenn seine Gesundheit lieb ist, sollte sich ein paar Töpfe mit Blümpchen pflanzen und pflege sie im Zimmer.

dies nicht weniger als 50 Gramm betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht. Wenn man in den großen Städten es sich angelegen sein ließe, die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchwegs mit passenden Bäumen zu bepflanzen, wenn man die vorhandenen Bäume zu erhalten suchte, statt sie als Baupläge zu zerstören, wenn man sämtliche Straßen einseitig am Tage mit reinem Wasser besprengte, würde die unerträglich drückende Hitze im Sommer in den Städten wesentlich gemildert und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise würde der Luft auch das was ihr fehlt, nämlich hinreichende Feuchtigkeit, die Straßenluft teilt sich nun unteren Räumen mit, die Trockenheit der Luft auch auf hier empfinden und nicht abhängig von der Atmungsorgane. Das heißt also, daß nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Nectogoneen, Philodendron, Aroiden, Cycas, Cactuligionen u., geboten. Die Verdünnung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, sehr groß. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Pflanze noch Wasserdämpfe an die umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß der Pflanzen durch die Verdünnung des Wassers auf unsere Gesundheit ausüben, ist um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter der Wirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch die massenhafte Ausscheidung des Sauerstoffes in menschlichen Wohlbefinden hervorgerufen, das man besonders in Laubbäumen empfinden. Die Pflanzen sind eben ein Erfordernis für uns, und jede Trennung von ihnen ist schädlich an uns. Wenn seine Gesundheit lieb ist, sollte sich ein paar Töpfe mit Blümpchen pflanzen und pflege sie im Zimmer.

**Immer auf's Ganze.**



Kommis: „Seife? Gewiß, Madam — wir führen in unserer Stadt die ansagehenswerte Seife. Da ist die „Difflor-Seife“ — schäumt oben im Wasser, und hier die „Dehnen- und Theer-Seife“ ausgezeichnet für rauhe Haut und äußerst wohltuend. — und dann die —“  
Kundin: „Haben Sie keine Seife, die den Schmutz für die ganze Pflanze berechnete, würde“

zu bepflanzen, wenn man die vorhandenen Bäume zu erhalten suchte, statt sie als Baupläge zu zerstören, wenn man sämtliche Straßen einseitig am Tage mit reinem Wasser besprengte, würde die unerträglich drückende Hitze im Sommer in den Städten wesentlich gemildert und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise würde der Luft auch das was ihr fehlt, nämlich hinreichende Feuchtigkeit, die Straßenluft teilt sich nun unteren Räumen mit, die Trockenheit der Luft auch auf hier empfinden und nicht abhängig von der Atmungsorgane. Das heißt also, daß nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Nectogoneen, Philodendron, Aroiden, Cycas, Cactuligionen u., geboten. Die Verdünnung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, sehr groß. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Pflanze noch Wasserdämpfe an die umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß der Pflanzen durch die Verdünnung des Wassers auf unsere Gesundheit ausüben, ist um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter der Wirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch die massenhafte Ausscheidung des Sauerstoffes in menschlichen Wohlbefinden hervorgerufen, das man besonders in Laubbäumen empfinden. Die Pflanzen sind eben ein Erfordernis für uns, und jede Trennung von ihnen ist schädlich an uns. Wenn seine Gesundheit lieb ist, sollte sich ein paar Töpfe mit Blümpchen pflanzen und pflege sie im Zimmer.

**Aus dem Häuschen.** Wenn jemand übermäßig lang ist, so sagt man: „Er ist aus dem Häuschen“ — aber warum? In früheren Jahrhunderten war in den Ländern am Rhein das „Hartenhäuschen“ ein begünstigter Ort unter der Treppe des Rathhauses, wo man für kleine Vergehen auf ein paar Stunden eingesperrt wurde und dem Geißel der Verleibenden ausgeliefert war. So heißt es z. B. in der Vorläufigen Kirchenordnung von 1618 in dem Kapitel über die Hochverbrechen: „Kommen aber solche, die nicht eingeladen sind zum Tanzen, so soll man sie ergreifen und das Hartenhäuschen sperren.“ Wer von dem Unannehmlichkeiten dann wieder befreit wurde aus dem (Harten)-Häuschen kam, war meistens sehr lustig und froh, und so hat sich die Redewort bis heute erhalten, in Straßburg dialectisch, denn man sagt dort: „Ihm ist aus dem Häuschen.“

**Aufmunterung.** „Kräulein Gimm kann mich an Ihnen gar nicht satt sehen!“ „Nun, so beissen Sie doch an, Herr Doktor“

**Rebus.**

45



**Ergänzungsrätsel.**

Auf den Gloden — beginnen die — ballspieler mit dem — holt den — ball zu — en. Nach dem — ballspiele gehen sämtliche Spieler auf den — des Führers, der der Aus — gebende ist, nach dem Mondtor — aber, um sich an einer Portion — labne zu stärken. (Die Gedankenstriche sind durch gleichlautende Wörter zu ergänzen.)

Verantwortlicher Redakteur: Paul Better, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag (Mittelschiffstr.), Berlin O. Holzmarktstr. 4.

**Versteckrätsel.**

Mittagsessen, Draufsilmonade, Gastein, Ohrdruf, Wieland, Wadonna, Waldner, Reichenhall.

In vorstehenden Wörtern ist der Anfang eines bekannten österreichischen Liedes versteckt.

**Zusammenstellrätsel.**

a, w, b, l, a, t, e, g, j, a, u, l, n, e, n, o, b, h, t, n, o.

Die Buchstaben, richtig zu Wörtern zusammengestellt, ergeben ein für alle Menschen nützlich Sprichwort.

**Wandelrätsel.**

Mit e verdunkle ich der Sonne Glanz,  
Mit ei bin ich ein schöner Tanz,  
Mit o gehör' ich zur Deiflateffe,  
Mit ü ich mich mit mancher Insel messe.

**Rätsel.**

Die Besatzung einer kleinen Stadt besteht aus 300 Mann, teils Reiter, teils Fußsoldaten. Ein Infanterist bekommt monatlich 15 Mark, ein Kavallerist 24 Mark. Der ganze monatliche Sold beträgt 5400 Mark. — Wieviel Infanteristen und wieviel Kavalleristen sind in der Stadt?

**Verwandlungsrätsel.**

Nenne den Namen einer Hauptstadt und aus demselben drei Buchstaben heraus, so daß jedes den Namen einer englischen Königin ergibt.

**Charade.**

G. hunden aus vielen Keilern,  
Bin ich in allen Häusern,  
In Stuben, Kammern, Ställen, auf Boden,  
In Kellern, Scheuern und wo's sonst vordröndert,  
Ich bringe stets aus den Wegen,  
Was dort zu viel gelegen.

**Anagramm.**

Den Bäumen gleich steht man uns ragen,  
Wir müssen tragen, müssen tragen.  
Zu Schmutz und Bierat auch gemacht,  
Sind wir das Sinnbild von Stärk und Pra.

(Auflösungen folgen in zweiträchtiger Nummer.)

**Auflösungen aus vorheriger Nummer.**

**Rebus:** Wer Worte macht tut nichts. **Zahlenrätsel:** Methusalem, Gomerabdo, Fing, Marzli, Jengard, Alalo, Gerio, Gionare, Biber, Weinim. — **Dittchen:** Auf dem Silberstrahl: Grabstein. **Ergänzungsrätsel:** Allwissenheit, Zufucht, Vielfach, Arien, Anzucht, Gewalt, Sundgau — All viel ist angefund. — **Anagramm:** Schmutz

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 265.

Sonntag den 10. November.

1901.

## Das „mittelbare“ Interesse der Viehzüchter an erhöhten Getreidezöllen.

Die Handelskammer für das Herzogtum Oberrhein hat sich veranlaßt gesehen, dem oberrheinischen Staatsministerium eine Denkschrift, betr. Erhöhung der Viehzucht treibenden Landwirtschaft durch erhöhte Getreidezölle vorzulegen, die deshalb besondere Beachtung verdient, weil sie unter Errempfung auf die oberrheinischen Verhältnisse in überaus glücklicher Weise die agrarische Behauptung von der Interessensolidarität zwischen Viehzüchtern und Getreideproduzenten widerlegt. Das berufene Vertretungsorgan der oberrheinischen Landwirtschaft, die oberrheinische Landwirtschaftskammer, hat die Erhöhung aller Getreidezölle dringlich befohlen zu dürfen geglaubt, im Widerspruch mit dem von ihm vertretenen Erwerbsstande der hauptsächlich Viehzucht treibenden oberrheinischen Landwirtschaft, die in der Erhöhung der Zölle auf Futtermittel eine Schädigung ihrer Interessen sieht und sich deshalb nach Kräften dagegen wehrt. So erregt sich in Oberrhein das eigenartige Schauspiel, daß eine Handelskammer zur Vertretung landwirtschaftlicher Interessen auftritt, weil die berufene Vertretung versagt und den Interessengegensatz zwischen der Viehzuchtenden bäuerlichen Landwirtschaft und dem auf Getreideproduktion angewiesenen Großgrundbesitz nicht anerkennen will. Die Berücksichtigung, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, ist die Handelskammer aus der Bedeutung ab, welche die Erhaltung und Lösung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung für alle übrigen Erwerbszweige unabweisbar bedingt. Der wirtschaftspolitische Ausfluß der oberrheinischen Landwirtschaftskammer hätte zugeben müssen, daß die Erhöhung der Getreidezölle, insbesondere des Gerstenzolles, der oberrheinischen Landwirtschaft unmittelbar nachteilig wäre, sondern ihr sogar recht erheblich schade; er hat aber ein mittelbares Interesse erkannt, das die verlangte Opfer der Viehzüchter zu Gunsten der Getreideproduzenten angeblich rechtfertigen soll. Würde der zur Zeit Ackerbau treibenden Landwirtschaft die Remittierung ihres Betriebes mit Hilfe von Zollerhöhungen nicht gewährt, so würde jene zum großen Teil zur Viehzucht übergehen, was eine Überproduktion in Vieh und dementsprechend einen Preisrückgang zur Folge haben müßte. Würde hingegen dafür Sorge getragen, daß die Getreideproduzenten möglichst hohe Preise für ihr Getreide erhielten, so würde deren Aufnahmefähigkeit für die Produkte der oberrheinischen Viehzucht nicht nur erhalten, sondern noch gesteigert. Die Schwäche dieser Argumentation weist die Denkschrift der Handelskammer unter Berufung eines umfangreichen statistischen Materials schlagend nach. Der angebotene Betriebswechsel vom Getreidebau zur Viehzucht sei aus landwirtschaftlich-technischen Gründen höchst schwierig und deshalb unwahrscheinlich. Ob Körnerbau oder Viehzucht vorzuziehen solle, hänge nicht von dem Belieben der Landwirtschaft ab, sondern sei festgelegt durch die Besonderheiten des Bodens und des Klimas, die in Oberrhein die Viehzucht, in den ostelbischen Provinzen den Getreidebau als rationelle Betriebsform erscheinen lassen. Die Viehzucht sei und bleibe das Monopol der Bauern, die notwendige individuelle Pflege des Viehes könne der Großbetrieb nicht leisten; diejenigen Landbesitzer aber, deren Uebergang zur Viehzucht als Gefahr hingestellt werde, seien die Heimstätten des Latifundienbesitzes. Der Betriebswechsel sei für den Großbetrieb ohne Unterstützung erheblicher Kapitalien nicht möglich, wie wolke der Großgrundbesitz bei seiner jetzigen harten Verschuldbung die erforderlichen Kapitalien aufbringen? Wenn aber trotz alledem die ostelbische Landwirtschaft im Stande sein sollte, den Betriebswechsel durchzuführen, so liegt für die oberrheinischen Bauern am allerwenigsten Veranlassung vor, die Zunahme der deutschen Viehzucht zu fürchten. Das oberrheinische Vieh sei durch so anerkannte Vorzüge ausgezeichnet, daß es keine

Concurrenz zu fürchten brauche. In gleich überzeugender Weise wird die zweite Begründung widerlegt, mit der die Landwirtschaftskammer ein mittelbares Interesse der oberrheinischen Viehzüchter an einer Erhöhung der Getreidezölle nachweisen zu können glaubt. Kunden der oberrheinischen Viehzüchter seien in erster Linie nicht die Getreidebauenden, sondern die Viehzucht betreibenden Landwirte in überaus Deutschland, die aus Oberrhein ertrocknetes Vieh und Viehwolle zur Verbesserung ihres Viehstapels bezögen. Deren Kaufkraft müsse gestärkt werden, wenn man die oberrheinische Viehzucht fördern wolle, dazu aber sei Bekämpfung notwendiger Futtermittel durch Erhöhung der Getreidezölle sicher das ungeeignetste Mittel. Die eingehenden und sachlichen Ausführungen ahnen in dem Schlußsatz: Die Erhöhung der Getreidezölle liegt nur im Interesse einer kleinen Gruppe von Großgrundbesitzern, denen zu Liebe der deutsche Bauer keine Veranlassung hat, irgend welche Opfer zu bringen, am allerwenigsten aber der oberrheinische Landwirt.

## Zum französisch-türkischen Conflict.

Die Beilegung des türkisch-französischen Konflikts steht alsbald zu erwarten. Nachdem Admiral Gaillard die Zöllner der Insel Lesbos besetzt hat, scheint nunmehr auch der Sultan den Ernst der Lage erfassen zu haben. Am Mittwoch fand der Minister des Meeres, Tewfik Pascha, eine Note an die französische Botschaft, welche eine Anzahl monatlicher Truppen auf die Inselverwaltung; dieselben sind auf die französische Botschaft ausgestellt und beginnen vom 1. Dezember. Der Betrag jeder Anweisung ist 25 000 türkische Pfund und das Ganze entspricht den gesammelten für Voranbehaltenen Forderungen. Ferner benachrichtigte Tewfik Pascha den Vizekonsul von Bay, daß der kaiserliche Ferman, der den galatischen Patriarchen anerkennt, bereits von anderen Seiten her ankommen wird. Die Beilegung des Konflikts ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Lösung der orientalischen Frage. Die türkische Regierung hat sich durch die Besetzung der Insel Lesbos und die Verhaftung der französischen Konsulanten, die mit Waffen versehen waren, die türkische Regierung in die Lage versetzt, die französische Regierung zu fordern, die türkische Regierung zu unterstützen. Die türkische Regierung hat sich durch die Besetzung der Insel Lesbos und die Verhaftung der französischen Konsulanten, die mit Waffen versehen waren, die türkische Regierung in die Lage versetzt, die französische Regierung zu fordern, die türkische Regierung zu unterstützen.



wortet, England könne nicht intervenieren, da der gegenwärtige Conflict von der Türkei hervorgerufen worden sei. Sollte Frankreich jedoch weitere gehen und auf andere türkische Besitzungen Hand legen, dann wäre England bereit, der Pforte seine guten Dienste bei der französischen Regierung anzubieten.

Rußland und Frankreich haben, wie nach einem Petersburger Telegramm der „Köln. Zig.“ verlautet, unter sich die Grundbedingungen für ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der vom Sultan in Berliner Verträge zugesicherten Reformen für Armenien und die europäischen Provinzen festgelegt, sie würden den übrigen Signatarmächten die Aufforderung zugehen lassen, sich ihren gemeinsamen Schritten anzuschließen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef hat nach dem „N. Wiener Tagblatt“ dem Prinzen Georg von Griechenland zu der auf streita herrschenden Ruhe und Ordnung beglückwünscht. — Das Beispiel der italienischen Studenten hat auf ihre slovenischen Kommilitonen anstößend gewirkt. Circa 300 slovenische Studenten veranfaßten an der Wiener Universität eine Kundgebung zu Gunsten der Begründung einer slovenischen Universität in Laibach. Die Sloenen wurden von deutsch-nationalen Studenten aus der Aula hinausgebrängt. Der Rektor verweigerte ihnen die Bewilligung eines Saales zur Abhaltung einer Versammlung. — In Innsbruck veranstalteten am Freitag italienische Studenten und Arbeiter mittags vor dem Gebäude der Statthalterei abermals eine Kundgebung. Die Polizei vertrieb die Manifestanten, die mit Steinen, mit blanker Waffe. Es wurden zehn Verhaftungen vorgenommen.

**Frankreich.** Zur französisch-russischen Arbeiterbewegung meldet Wolffs Bureau am Freitag aus Paris, der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes habe mehreren Blättern zufolge seinen Beschluß über den Gesamtaustritt bis zum 25. November vertagt; erst dann werde er die Debatte zum Einsetzen der Arbeit ausgeben. Das „Reit Journal“ meldet, daß sich unter den Arbeitern im Weste Kriegshafen eine Auslandsbewegung geltend mache, welche sich auf die anderen Kriegshafen auszudehnen drohe. Die Marinebehörde sehe die Situation für ernst an. — Die französische Budgetkommission beschloß am Donnerstag, die Antiste zur Deckung der Kosten der China-Expedition auf 200 Mill. Fr. in 3 Proz. unfindbarer Rente festzusetzen und den Betrag für die von Privatpersonen geordneten Entschädigungen nicht in die Antiste einzuberechnen. Dieser Beschluß hat eine außerordentliche Sign. Die verweigerten 65 Millionen waren für die Missionen bestimmt, diese sollen nun nicht baar abgehoben, sondern auf die 39 jährlichen Zahlungen Chinas verwiesen werden.

**Ostasien.** Die Leiche Li-Hung-Tschang's ist in den Berg aus Seehof gelegt worden, welchen derselbe seiner Zeit auf seiner Reise um die Welt mitgenommen hatte. Sonntag wird die feierliche Aufbahrung der Leiche stattfinden und werden die chinesischen Beamten vor der Leiche sitzen. Ein besonderer Tag wird festgesetzt werden, an welchem die fremden Gesandten zugelassen werden sollen. Die Beerdigung wird in dem kleinen Dorfe stattfinden, wo Li-Hung-Tschang geboren ist. Der Tag der Beerdigung ist noch nicht bestimmt. Die Nachricht von dem Ableben Li-Hung-Tschang's wurde dem Hofe telegraphisch übermittelte. Man erwartet das Eintreffen eines Ediktes, durch welches Li-Hung-Tschang noch nach seinem Tode gewisse Ehrenämter zuerkannt werden. Wahrscheinlich wird er zum Marquis ernannt und dieser Titel auch von seinem ältesten Sohne weiter geführt werden. Die fremden Gesandten empfangen die Todesnachricht und beantworten sie durch Beileidschreiben. — Ueber japanische Erfolge in Korea meldet man der „Times“ von